

[GOTTLOB ERNST SCHULZE]

Aenesidemus
oder
über die Fundamente der
von dem Herrn Professor Reinhold
in Jena gelieferten
Elementar-Philosophie

Nebst einer Verteidigung
des Skeptizismus
gegen die Anmaßungen der Vernunftkritik

Herausgegeben von
Manfred Frank

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 489

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <<http://portal.dnb.de>> abrufbar.
ISBN 978-3-7873-1280-1
ISBN eBook: 978-3-7873-2653-2

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1996. Alle Rechte vorbehalten.
Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen,
soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung:
BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruck-
papier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in
Germany. www.meiner.de

INHALT

Einleitung. Von Manfred Frank	IX
Der Verfasser des <i>Aenesidemus</i>	IX
Die Aufnahme des <i>Aenesidemus</i> durch die Zeitgenossen	XIV
Der historische Kontext des <i>Aenesidemus</i> : Reinholds Elementarphilosophie	XXVI
Jacobis Zweifel	XLII
Maimons absolut-idealistische Konsequenz	XLVI
Aufbau und Gliederung des <i>Aenesidemus</i> — eine Argumentations-Skizze	LI
Die Kritik an Reinholds Theorie des Selbstbewußtseins	LIV
Zum Text der vorliegenden Ausgabe	LXXVII
Bibliographie	LXXIX

[Gottlob Ernst Schulze]
Aenesidemus
oder
über die Fundamente der
von dem Herrn Professor Reinhold
in Jena gelieferten
Elementar-Philosophie

Inhaltsanzeige [synoptische Übersicht]	2
Vorrede	8
Erster Brief. Hermias an Aenesidemus	11

VI	Inhalt	
Zweiter Brief. Aenesidemus an Hermias	21	
Dritter Brief. Aenesidemus an Hermias	38	
Einige Bemerkungen über die Fundamente der von dem Herrn Prof. Reinhold in Jena gelieferten Elementar-Philosophie	43	
Vorbericht. Über die Bestimmung und die wesentlichen Eigenschaften einer Elementar-Philosophie	45	
Bemerkungen	48	
Fundamental-Lehre der Elementar-Philosophie.		
Nach der neuen Darstellung derselben in den Beiträgen zur Berichtigung bisheriger Mißverständ- nisse der Philosophen	51	
1. Der Satz des Bewußtseins. § I.	51	
Bemerkungen	52	
2. Der ursprüngliche Begriff der Vorstellung. §§ II.-V.	63	
Bemerkungen	74	
3. Der ursprüngliche Begriff des Vorstellungsvermögens. §§ VI.-VIII.	72	
Bemerkungen	74	
[Eine Verteidigung des Skeptizismus gegen die Anmassungen der Vernunftkritik]		
Kurze Darstellung des Humischen Skeptizismus	84	
Welches ist nach der Kritik der reinen Vernunft die Quelle und der Wert der notwendigen synthetischen Urteile?	90	
Von den Grenzen des Gebrauchs der Begriffe und Grund- sätze der Kausalität nach der Vernunftkritik	96	
Ist Hume's Skeptizismus durch die Vernunftkritik wirk- lich widerlegt worden?	98	

Fundamental-Lehre der Elementar-Philosophie [Fortsetzung]	
4. §§ IX.-XIV.	131
Bemerkungen	134
5. §§ XV.-XVII.	192
Bemerkungen	196
6. §§ XVIII.-XX.	215
Bemerkungen	218
7. §§ XXI.-XXVIII.	226
Bemerkungen	231
8. Theorie des Bewußtseins. §§ XXIX.-XXXII.	235
Bemerkungen	239
9. Theorie des Erkenntnisvermögens überhaupt. §§ XXXIII.-XXXVI.	246
Bemerkungen	251
Vierter Brief. Hermias an Aenesidemus	265
Fünfter Brief. Aenesidemus an Hermias	270
Anmerkungen. Von Arthur Liebert	303

EINLEITUNG

Der Verfasser des Aenesidemus

Das Pseudonym ›Aenesidemus‹ spielt an auf Αἰνησίδημος von Knossos, der im 1. vorchristlichen Jahrhundert in Alexandrien lehrte und (neben Agrippa und Sextus Empiricus) für den bedeutendsten Erneuerer der phryrronischen Zweifelslehre und für den einflußreichsten Vertreter des hellenistischen Skeptizismus überhaupt gilt.¹ Das Hauptwerk des Aenesidemus sind die Πυρρωνείων λόγων ὀκτὼ βιβλία; bibliva, also: acht Büchlein pyrrhonischer Reden (oder Sprüche) (Diog. Laërt. 9, 116). Sie sind uns nur in dem sehr kurzen Auszug überliefert, den Photios (Bibl. cod. 212) daraus gemacht hat. Nach Sextus (Pyrrhonische Hypotyposen² 1, 180-185; 3, 138) habe Aenesidemus die akademischen Skeptiker als verkappte Dogmatiker kritisiert, da sie dogmatisch die Unmöglichkeit von Wissen behaupteten. An der genannten Stelle (1, 180ff.) nennt Sextus Aenesidemus ausdrücklich als Autor von acht Tropen gegen ›jede dogmatische Ursachenlehre‹. In seiner Reinholt-Kritik bezieht sich der Verfasser des Aenesidemus eindeutig auf den zweiten und den siebten dieser Tropen.

Aenesidemus scheint der Urheber der durch Sextus (vgl. Sext. 1, 40ff.) berühmt gemachten zehn Weisen (τρόποι, auch τόπιο oder λόγοι) zu sein, den Zweifel zu begründen. Die ersten neun sind erkenntnikritisch. Sie bezweifeln u.a., daß die Information, die wir aus den Sinnen gewinnen, uns eine objektive

¹ Vgl. die noch immer lesenswerte Darstellung seiner Lehre in Friedrich Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie des Altertums, Berlin 111920 (hg. von Karl Praechter), 606ff.

² Deutsch von Malte Hossenfelder unter dem Titel Grundzüge der pyrrhonischen Skepsis, Frankfurt/M. 1985.

Erkenntnis der Dinge ermöglicht, wie sie an ihnen selbst sind, ja daß die qualitative Verschiedenheit der Sinne und Perspektiven uns zur Bildung einer einigen Objektvorstellung ermächtige. Der achte Tropos, bei weitem der einflußreichste ($\delta\ \alpha\piο\; τοῦ\ πρός\ τι;$ vgl. Sext. 1, 135 ff.), stellt kritische Fragen an die Geltung des Kausalgesetzes und behauptet die allgemeine Relativität unserer Zuordnungen und Verknüpfungen (wieder ein Punkt, mit dem der Verfasser des Aenesidemus sympathisierten konnte). Der letzte Tropos betrifft die Unbegründbarkeit des richtigen Lebens diesseits überliefelter Sitten.

Hinter dem Pseudonym Aenesidemus verbirgt sich der Helmstedter Philosoph (und Lehrer Schopenhauers) Gottlob Ernst Schulze. Über sein Leben ist wenig bekannt; es verschwindet hinter seiner philosophischen Leistung, die ihrerseits durch die Wahl fiktiver Autornamen oder Anonymbleiben sich vor der Identifikation einer Privatperson schützte (was nicht hinderte, daß Schulze als Verfasser des Aenesidemus sogleich, gewöhnlich mit großem Respekt, identifiziert wurde). Geboren am 30. August 1761 als Sohn des Verwalters auf Schloß Heldrungen in Thüringen, hat Schulze die berühmte Fürstenschule Pforta, genannt Schulpforta (dort wurde er Mitschüler des ein Jahr jüngeren Fichte), und im Jahre 1780 die Universität Wittenberg besucht, wo er außer Theologie (im Hauptfach) auch Logik und Metaphysik studierte. Einer seiner Lehrer war Franz Volkmar Reinhard (1753-1812), Theologie-Professor in Wittenberg, später Ober-Hofprediger in Dresden.³ Reinhard war seinerseits ein enger Schüler von Christian August Crusius (1712-1775)⁴ — womit einigermaßen erklärt wäre, wie die voluntaristische Tradition über Schulze an Schopenhauer gelangen konnte.⁵ 1783 wurde Schulze

³ Reinhard hat u. a. eine Kurze Darstellung der Kantischen Philosophie verfaßt, deren Abschrift sich unter den nachgelassenen Papieren Goethes gefunden hat und um deren Abfassung er Reinhard gebeten haben mag.

⁴ Die philosophischen Hauptwerke von Crusius sind, von G. Tonelli hg., als Reprint bei Olms, Hildesheim 1964, neu erschienen.

⁵ Die Hypothese eines solchen Einflusses stammt von Max Wundt, Die deutsche Schulphilosophie im Zeitalter der Aufklärung, Tübingen 1945, S. 296, 337 f.

Magister der Philosophie und Dozent in Wittenberg. Seine beiden Dissertationen sind Themen der antiken Philosophie gewidmet: *De cohaerentia mundi partium earumque cum deo conjunctione summa secundum Stoicarum disciplinam*, Wittenberg 1785, und *De ideis Platonis*, Wittenberg 1786. Das Erscheinen des ersten Bandes seines Grundrisses der philosophischen Wissenschaften (Wittenberg 1788)⁶ verschaffte ihm einen Ruf an die damalige Universität Helmstedt (damals: ›Helmstädt‹). Hier hat er zweiundzwanzig Jahre lang eine reiche akademische Wirksamkeit entfaltet und auch seine wesentlichsten Schriften verfaßt und veröffentlicht. Das sind (in chronologischer Folge) *De summa secundum Platонem philosophiae fine* (1789), Über den höchsten Zweck des Studiums der Philosophie; eine Vorlesung (Leipzig 1789, keine Übersetzung der eben genannten Publikation), *Aenesidemus* [...] (1792), Rezensionen u. a. Ueber das philosophische Magazin (in: Allgemeine Deutsche Bibliothek 100/2, 1792, 419-452), Kants Kritik der Urteilskraft, (Allgemeine Deutsche Bibliothek 115/2, 1793, 398-426), den Separatdruck von Maimons Preisschrift Ueber die Progressen in der Philosophie [...] (anonym erschienen im 6. Heft des 2. Stücks des 8. Bandes der Neuen Allgemeinen Deutschen Bibliothek von 1794, 351-361; wiederabgedruckt im Anhang zur Vorrede von Maimons Versuch einer neuen Logik [...], Berlin 1794, XXIX-XL⁷), Kants Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft (in der Neuen Allgemeinen Deutschen Bibliothek, 1794, Bd. 16, Stück I, 127-163) sowie Kants Streitschrift gegen J. A. Eberhard, Ueber eine

⁶ Der II. Band erschien ebd. 1790.

⁷ Reprint in: Salomon Maimon, Gesammelte Werke, hg. von Valerio Verra, Hildesheim: Olms, 1965 ff (zit: GW), Bd. V (1970), 29-40. — Daß diese Rezension von Schulze ist, war der bisherigen Forschung entgangen. Ich verdanke den Hinweis Achim Engstler, der mir am 7. Juni 94 schrieb: »[Die Rezension] ist gezeichnet mit der Sigle ›Od.‹, die nach Gustav C. F. Parthey, Die Mitarbeiter an Friedrich Nicolai's Allgemeiner Deutscher Bibliothek, Berlin 1842 [Repr. Hildesheim 1973] für die Bde. 1-28 (1793-97) der NADB ›Schulze in Helmstädt‹ zugewiesen war.« Erich Adickes wußte das noch: German Kantian Bibliography, Boston-London 1896 [Repr. Würzburg 1967], Nr. 785.

Entdeckung, nach der alle Kritik der Vernunft entbehrlich gemacht werden soll (in: Allgemeine Deutsche Bibliothek 116/2, 1794, 445-458), Einige Bemerkungen über Kants philosophische Religionslehre (Kiel 1795), Kritik der theoretischen Philosophie (2 Bde., Hamburg 1801), Grundsätze der allgemeinen Logik (1802), Aphorismen über das Absolute als das alleinige Prinzip der wahren Philosophie über die einzige mögliche Art es zu erklären, wie auch über das Verhältnis aller Dinge in der Welt zu demselben (in: Neues Museum der Philosophie und Literatur, hg. von Fr. Bouterwek, Bd. I, Heft II, Leipzig 1803 [die Schrift ist gegen Schelling gerichtet]), Die Hauptmomente der skeptischen Denkart über die menschliche Erkenntnis (ebd., Bd. III, Heft 2, Leipzig 1805), Ueber Galls Entdeckungen die Organe des Gehirns betreffend (in: Chronik des neunzehnten Jahrhunderts, Zweiter Band, enthaltend die Jahre 1804 und 1805 von G. G. Bredow, Altona 1807, 1121-1152).

Im Jahre 1810 wurde die Universität Helmstedt aufgelöst und mit der Georgia Augusta zu Göttingen verbunden. An dieser Stätte hat Schulze wiederum zweihundzwanzig Jahre hindurch eine noch ausgebreiteter und bedeutendere Tätigkeit entwickelt. Schon früher hatte Schulze zum Kreis um den Popularphilosophen Johann Georg Heinrich Feder (1740-1821) in Göttingen gehört.⁸ Wie nah er dem Hause Feder stand, wird deutlich durch seine Ehe mit Feders Tochter.⁹ Zu seinen Göttinger Schülern zählte, wie gesagt, der damals (seit dem Wintersemester 1809) für die Medizin eingeschriebene Student Arthur Schopenhauer. Dieser hörte bei ihm sein erstes philosophisches Kollegium über Logik, Metaphysik und Psychologie.¹⁰ In seinem Buch über Schopenhauers Leben¹¹ berichtet

⁸ Feder wechselte 1796 als dessen Direktor ans Georgianum zu Hannover.

⁹ Vgl. Feders Brief an Reinhold vom 23. Juli 1794; in: E. Reinhold, K. L. Reinholds Leben und literarisches Wirken, Jena 1825, 380.

¹⁰ Vgl. Schopenhauers Lebenslauf in: Arthur Schopenhauer, Philosophie in Briefen, hg. von Angelika Hübscher und Michael Fleiter, Frankfurt/M. 1989, 24f.

¹¹ Leipzig 1910, 62.

Wilhelm [Robert Franz] Gwinner, es sei Schulze gewesen, der Schopenhauer davon überzeugte, fortan sein Leben nicht dem Kaufmannsberuf zu widmen, sondern »für den Dienst der Königin der Wissenschaften einzurichten«. Das hat er dann bekanntlich (auf seine Weise) auch befolgt (jeder kennt Schopenhauers berühmtes Wort, er habe sein Leben damit zugebracht, »über dasselbe nachzudenken«¹²). Schulze, so schrieb Schopenhauer 1851 an Johann Eduard Erdmann, habe ihm den »weisen Rat« gegeben, »seinen Privatfleiß fürs erste ganz Platon und Kant zuzuwenden und bis er diese bewältigt haben würde, keinen andern, namentlich nicht Aristoteles und Spinoza anzusehen«¹³ — was Schopenhauer ja auch ganz pünktlich befolgt hat. Zwar fällt in der Nachschrift von Schulzes Kollegs gelegentlich das Wort vom »Rindvieh Schulze«.¹⁴ Aber die Spuren Schulzescher Gedanken in Schopenhauers Werk — insbesondere der immer wieder an Kants Lehre vom Ding an sich als Ursache unserer Sinnesempfindung gerügte ›transzendenten Gebrauch der Kausalkategorie‹¹⁵ — sind zu manifest, als daß die kleine Frechheit Schopenhauer aus seiner grundlegenden Abhängigkeit vom Meister entließe. Die Doktorarbeit über Die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde (von 1813), die Schulzes Einwand ständig wiederholt, wurde dem Meister huldvoll zugesandt und fand dessen ausführlich begründete Zustimmung.¹⁶ Außer auf Schopenhauer hat Schulze

¹² »Das Leben ist eine mißliche Sache: ich habe mir vorgesetzt, es damit hinzubringen, über dasselbe nachzudenken« (Werke in 10 Bänden [= Zürcher Ausgabe], hg. von Arthur Hübscher, Zürich 1977 [hinfot zit.: ZA], Zusatz-Bd.: »Über Arthur Schopenhauer«, hg. von Gerd Haffmanns, 285).

¹³ Zit. Gwinner, l. c., 344.

¹⁴ Arthur Schopenhauer, Philosophie in Briefen, l. c., 390.

¹⁵ Vgl. insbesondere ZA II, 535f.

¹⁶ Vgl. Schulzes Brief an Schopenhauer vom 20. Januar 1814 (in: Arthur Schopenhauer, Philosophie in Briefen, l. c., 64 ff.). Schulze lobt neben Allgemeinheiten insbesondere Schopenhauers besonders radikale Unterscheidung der Ideal- von den Realgründen, also der (logischen) Gründe von den (physischen) Ursachen (eine ihm durch Reinhard von Crusius überlieferte Einsicht, die auch Kant gebilligt hatte).

durch seine Kritik der Rede von den ›Seelenvermögen‹ stark auch auf Johann Friedrich Herbart (1776-1841), mehr noch auf Jakob Friedrich Fries (1773-1843) gewirkt, der früh schon den Aenesidemus gelesen hatte.¹⁷

In seiner Göttinger Zeit ist Schulze noch als Autor mehrerer anderer Bücher hervorgetreten, die zu Unrecht vergessen sind, darunter eines Leitfaden[s] der Entwicklung des bürgerlichen und peinlichen Rechts (Göttingen 1813), einer Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften (zum Gebrauch für seine Vorlesungen) (Göttingen 1814), einer Psychische[n] Anthropologie (Göttingen 1816), eines Grundriss[es] der philosophischen Tugendlehre (Göttingen 1817) sowie eine anthropologische Arbeit: Über die Glaubwürdigkeit und den anthropologischen Werth der Heckewelderschen Nachrichten (in: Johann Heckewelder, Nachrichten von der Geschichte, den Sitten und Gebräuchen der Indianischen Völkerschaften, welche ehemals Pennsylvanien und die benachbarten Staaten bewohnten. Übers. v. Fr. Hesse. Nebst einem Zus. v. G. E. Schulze, Göttingen 1821, Reprint Kassel 1975). Verfaßt hat er ferner zwei Schriften: Über die Entdeckung, daß Leibniz ein Katholik gewesen sey (Göttingen 1827) und Über die menschliche Erkenntnis (Göttingen 1832). Mehrere Werke Schulze erreichten zahlreiche Auflagen.

Gestorben ist Schulze am 14. Januar 1833.

Die Aufnahme des Aenesidemus durch die Zeitgenossen

Aenesidem hat weniger eine eigene Position nachkantischer Transzentalphilosophie vorgetragen, als daß er mit äußerst scharfsinnigen Einwänden Grundüberzeugungen Kants ins

¹⁷ Vgl. Walter Mechler, Die Erkenntnislehre bei Fries aus ihren Grundbegriffen dargestellt und kritisch erörtert, Berlin 1911, 4. Vgl. auch Ernst Cassirer, Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit, Dritter Band: »Die nachkantischen Systeme«, Darmstadt 1974 (Nachdruck der 2. Auflage von 1923), 447 ff.

INHALTSANZEIGE
[Synoptische Übersicht]*

Absicht und Veranlassung dieses Werkes	S. 1 - 22
Vorläufige Darstellung des Skeptizismus	S. 22 - 31
Erörterung eines unbestreitbaren Verdienstes der Vernunftkritik	S. 31 - 35
Ob, wie Herr Prof. <i>Reinhold</i> behauptet, Geistesohnmacht, Trägheit und Vorurteile die einzigen Ursachen davon seien, daß sich bis jetzt noch nicht alle Philosophen Deutschlands für das kritische System erklärt haben	S. 35 - 41
Ob man sich durch Bekennung durch Skeptizismus des Rechts, über die Fundamente der kritischen Philosophie urteilen zu dürfen, verlustig mache?	S. 43 - 45
Zwei allgemeingeltende Sätze, welche der in diesem Werke enthaltenen Prüfung der kritischen Philosophie zum Grunde liegen	S. 45 - 46
Darstellung der wesentlichen Eigenschaften einer Elementar-Philosophie, wie solche vom Herrn Prof. <i>Reinhold</i> selbst bestimmt worden sind	S. 49 - 53
Ob die Bestimmung des Begriffs der <i>Vorstellung</i> Grundlage eines Systems der Philosophie sein müsse?	S. 54 - 56
Kurze Angabe zweier Fragen, deren zuverlässige Beantwortung allen Spekulationen in der Ver-	

* [Die Seitenzahlen hier beziehen sich auf die im Band stehende Originalpaginierung der Ausgabe von 1792.]

nunftkritik und Elementar-Philosophie hätte zum Grund gelegt werden sollen	S. 56 - 57
Warum der Satz des Bewußtseins kein absolut erster Grundsatz sei?	S. 60 - 62
Warum er kein durchgängig durch sich selbst bestimmter Satz sei?	S. 63 - 70
Warum und inwieferne er kein allgemeingelten der Satz sei?.....	S. 70 - 74
Was er eigentlich für ein Satz sei?	S. 74 - 77
Ob die in der Elementar-Philosophie enthaltene Bestimmung der Begriffe der <i>Vorstellung</i> des Subjekts und Objekts von aller Abstraktion unabhängig sei?	S. 82 - 84
Ob die Erklärung der wesentlichen Merkmale der Vorstellung, welche in der Elementar-Philosophie gegeben worden ist, richtig sei?	S. 84 - 90
Warum bei der Prüfung der Prinzipien in der Vernunftkritik auf den Humischen <i>Skeptizismus</i> vorzüglich Rücksicht zu nehmen sei?	S. 94 - 96
Allgemeine Kritik dessen, was die Elementar-Philosophie über das Vorstellungsvermögen zu sagen weiß	S. 97 - 108
Hauptmomente des Humischen Skeptizismus.	S.108 - 117
Welches ist nach der Vernunftkritik die Quelle und Bestimmung der notwendigen synthetischen Sätze in unserer Erkenntnis?	S. 118 - 126
Von den Grenzen des Gebrauchs der Kategorien Ursache und Wirkung nach der Vernunftkritik.	S. 127 - 130
Beweis, daß Hume's Skeptizismus durch die Vernunftkritik im geringsten nicht widerlegt worden sei	S. 130 - 180
Ob es in der Elementar-Philosophie erwiesen worden sei, daß jede Vorstellung, als solche, aus	

zwei wesentlich verschiedenen Bestandteilen bestehen müsse?	S. 186 - 194
Eine Vermutung über den wahren Geist der Elementar-Philosophie	S. 194 - 202
Über die in der Elementar-Philosophie vorkommende Ableitung des Stoffes der Vorstellungen aus dem Objekte und der Form derselben aus dem Subjekte	S. 202 - 212
Wahre und vollständige Angabe der Tatsachen, so im Bewußtsein vorkommen, wenn in demselben eine Vorstellung auf das Subjekt und Objekt bezogen, und von beiden unterschieden wird, die man aber in der Elementar-Philosophie vergeblich sucht	S. 213 - 222
Ob durch den Streit über die Vorstellbarkeit und Nichtvorstellbarkeit der Dinge an sich, wie er bisher von den Dogmatikern geführt worden ist, etwas ausgemacht worden sei?	S. 222 - 272
Was gehört wesentlich zu einer Realität unserer Erkenntnis?	S. 223 - 230
Wie entsteht im Menschen der Glaube an objektiv existierende Dinge?	S. 230 - 235
Worauf gründet die spekulierende Vernunft ihre dogmatischen Behauptungen über das Ding an sich?	S. 235 - 244
Apologie des Skeptizismus gegen die Kenner des Dinges an sich	S. 244 - 257
Apologie des Skeptizismus gegen die Anhänger der Vernunftkritik	S. 257 - 267
Ob in der Vernunftkritik das Hirngespinst des <i>Idealismus</i> widerlegt worden sei?	S. 267 - 272
Aus welchen Gründen leitet insbesondere die Elementar-Philosophie die Unmöglichkeit einer Kenntnis der Dinge an sich ab?	S. 273 - 275

Kritik des in der Elementar-Philosophie aufgestellten Beweises, daß der Stoff der Vorstellung etwas dem Gemüte <i>Gegebenes</i> sein müsse	S. 282 - 289
Kurze Darstellung der Hauptsätze einer Elementar-Philosophie, deren Resultate, ohngeachtet sie sich auch auf Tatsachen im Bewußtsein gründen, auch das Gegenteil von dem enthalten, was in der Reinholdischen Elementar-Philosophie apodiktisch erwiesen worden sein soll	S. 289 - 293
Ob es keinen Widerspruch enthalte, wenn die kritische Philosophie alle Erkennbarkeit des Dinges an sich leugnet, und es doch auch zu wissen behauptet, daß Dinge an sich die Ursachen der Materie unserer Sinnenerkenntnis seien?	S. 294 - 310
Kritik der Beweise, welche in der Elementar-Philosophie dafür aufgestellt worden sind, daß der Stoff der Vorstellungen aus einer Mannigfaltigkeit, die Form derselben aber aus einer Einheit bestehen müsse	S. 316 - 329
Ähnlichkeit der Behauptungen der Elementar-Philosophie über die Natur des Vorstellungsvermögens mit den Demonstrationen der Kosmo-Theologie	S. 337 - 339
Die Elementar-Philosophie legt dem Gemüte eine unendliche Kraft bei	S. 339 - 340
Was es eigentlich heiße, wenn die Elementar-Philosophie behauptet, daß die Spontaneität des Gemüts die Rezeptivität desselben affiziere	S. 340 - 342
Kritik der neuen Theorie des Bewußtseins, so die Elementar-Philosophie aufgestellt hat	S. 348 - 358
Ob die Elementar-Philosophie es erwiesen habe, daß in demjenigen Bewußtsein, welches sie Er-	

kenntnis genannt wissen will, zwei besondere Vorstellungen vorkommen müssen?	S. 367 - 373
Wie beweist die Vernunftkritik, daß der Mensch in Ansehung sinnlicher Gegenstände einer Erkenntnis fähig und teilhaftig sei?	S. 374 - 382
Ob eine Entwicklung der Tatsachen im Bewußtsein uns über die Realität unserer Einsichten belehren könne?	S. 382 - 386
Ein unmaßgeblicher, auf Gründen beruhender Vorschlag zu einer passendern Benennung der Freunde der neuesten Philosophie	S. 386 - 388
<i>Aenesidemus</i> soll parteiisch in der Prüfung der kritischen Philosophie gewesen sein, und l auch die Hauptabsicht des theoretischen Teils dieser Philosophie gänzlich verkannt haben	S. 389 - 396
Wie weit diese Vorwürfe begründet seien?	S. 396 - 443
Ob <i>Aenesidemus</i> der kritischen Philosophie alle Verdienste um die Kultur der Weltweisheit abspreche?	S. 398 - 400
Durch welche Schlußart ist bisher von den kritischen Philosophen bewiesen worden, daß gewisse Bestimmungen unserer Vorstellungen aus dem Gemüte herrühren?	S. 400 - 403
Vergleichung des Hauptzwecks des theoretischen Teils der kritischen Philosophie mit den zur Erreichung desselben angewandten Mitteln	S. 403 - 408
Ob die Elementar-Philosophie den ersten Versuch enthalte, das ganze Gebäude der Philosophie auf eine im Bewußtsein vorkommende Tatsache zu stützen?	S. 408 - 411
Ob der Skeptizismus dem Bestreben nach Tugend Abbruch tue, und die Achtung für die moralischen Gesetze schwäche?	S. 411 - 417
Ob es dem <i>Aenesidemus</i> unbekannt gewesen sei, daß die Vernunftkritik durch die Zerstörung	

aller Vernünfteleien über transzendentale Gegenstände unerschütterlich festen Gründen des Glaubens an Gott und an unsere Unsterblichkeit Einfluß auf das menschliche Gemüt vorzüglich mit habe verschaffen wollen?	S. 417 - 420
Einige Untersuchungen über die Vernunftmäßigkeit der Schlußart, worauf in der Kantischen Moral-Theologie der Glaube an Gott und an Unsterblichkeit gegründet wird	S. 420 - 443

VORREDE

Da es überflüssig sein würde, über die Bestimmung dieses Werkes etwas zu sagen, weil solche in den ersten beiden Briefen deutlich genug angegeben worden ist; so will ich nur über den Verfasser der in demselben enthaltenen Prüfung der Prinzipien der kritischen Philosophie, welchen näher kennen zu lernen vielleicht mancher Leser begierig sein mögte, etwas anführen. |

Es hat von jeher in der philosophischen Welt zwei Hauptparteien gegeben. Die eine davon *glaubt im alleinigen Besitz der Wahrheit* zu sein, und solche nicht nur *unverbesserlich richtig*, sondern auch auf eine eigentlich *für alle künftigen Zeiten giltige Art* bestimmt und angegeben zu haben. Eben deswegen meint sie auch, auf die *Alleinherrschaft* im Gebiete der Philosophie die gerechtesten Ansprüche machen zu dürfen, und sieht daher jedes Bemühen, dieser Alleinherrschaft Abbruch zu tun, als eine Folge des *Mangels an Vernunft* an. Man kann sie füglich die *decidierende* Partei nennen, denn der Hauptcharakter derselben besteht darin, daß sie über dasjenige entscheidet, was einzig und allein und auf immer als Philosophie gültig sein, und dafür gehalten werden soll. Zur zweiten Hauptpartei gehören diejenigen Philosophen, welche nie die Alleinherrschaft irgend eines sichtbaren Oberhaupts in der philosophischen Welt anerkennen, sondern in Sachen der Philosophie sich einzig und allein den Aussprüchen der zwar unsichtbaren, aber in allen im Nachdenken geübten Menschen wirksamen Vernunft unterwerfen wollten. Charakteristisch ist bei dieser Partei der Glaube an die nie aufhörende *Perfektibilität der philosophierenden Vernunft*, als einen der edelsten und unverkennbarsten Vorzüge des menschlichen Geistes. Um diese Partei von jener zu unterscheiden, kann man sie die *protestierende* nennen; ihre Anhänger protestieren nämlich teils wider die Unfehlbarkeit und unverbesserliche Richtigkeit eines von den bis jetzt vorhandenen dogma-

ti | schen Systemen in der Philosophie, teils darwider, daß die philosophirende Vernunft jemals aufhören soll, perfektibel zu sein. Das Verhältnis dieser beiden philosophischen Hauptparteien zu einander hat sehr große Ähnlichkeit mit dem Verhältnisse, in welchem die beiden Hauptparteien, die von jeher in der christlichen Welt da waren, zu einander stehen, und davon auch die eine immer gegen die Unfehlbarkeit irgend eines sichtbaren Oberhaupts in Sachen der christlichen Religion protestierte (denn obgleich nur diejenigen Anhänger des Christentums, welche im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts eine mit glücklichem Erfolg gekrönte Protestation gegen jene Unfehlbarkeit ablegten, ausschließlich *Protestanten* genannt worden sind, so existierte doch die Sache selbst schon in den ersten | Jahrhunderten des Christentums). Ob aber das Dasein jener beiden Hauptparteien in der Philosophie auf die Schicksale dieser beiden Hauptparteien im Christentum auf die Schicksale desselben unleugbar gehabt haben, will ich jetzt nicht genauer untersuchen.

Die *Skeptiker* machen die *eifrigsten* und *erklärtesten* Anhänger der *protestierenden Partei* in der philosophischen Welt aus: und der Hauptfehler, den man ihnen vorwerfen kann, besteht wohl darin, daß sie eine gute Sache zu hitzig verteidigen, und sich deshalb in ihrem Streite gegen den auf sein *unfehlbares* und *unverbesserliches Wissen* stolzen Dogmatismus oft mancher Unbilligkeit und Übereilung schuldig gemacht haben. |

Aenesidemus, oder wer sonst Verfasser der in diesem Werke enthaltenen Beleuchtung der Prinzipien der kritischen Philosophie sein mag, gehört auch zu den eifrigsten Anhängern des *Protestantismus in der Philosophie*. Ob er aber gleichfalls in der Verteidigung der guten Sache seiner Partei zu weit gegangen sei, werden die *unparteiischen* und *sachverständigen* Leser dieses Werkes leicht finden und beurteilen können. Von diesen Lesern wünscht er nun gerichtet, und über seine Zweifel unterrichtet zu werden. Denn als ein echtes Mitglied seiner Partei hält er auch seine eigenen Einsichten in der Philosophie nicht für unverbesserlich richtig, noch weniger aber für unfehlbar. Vielmehr glaubt er so unerschütterlich fest an den edelsten

Vorzug des menschlichen Geistes, nämlich an die beständig | dauernde Perfektibilität desselben, daß er auch gegen die *unverbesserliche* Richtigkeit seiner Einsichten beständig ein sehr starkes Mißtrauen unterhält, und immer nach jener noch vollkommern Erkenntnis in der Philosophie strebt. Sollte er jenes Wunsches teilhaftig werden — ich kann versichern, daß nur die Hoffnung dazu ihn bewogen habe, seine Einwilligung zur Herausgabe dieses Werkes, das ursprünglich gar nicht zum Druck bestimmt war, zu geben, — sollte man ihm beweisen, daß er in der Beurteilung der Prinzipien der kritischen Philosophie auf einige Punkte, so derselben in ihrem Streite gegen die andern Systeme in der Philosophie zu statten kommen, nicht Rücksicht genommen habe; so wird er auch selbst öffentlich dasjenige widerrufen, was er in diesem Werke für die noch fortlaufende Rechtmäßigkeit der Forderungen des Skeptizismus, und wider die unverbesserliche Richtigkeit der Prinzipien des kritischen Systems gesagt hat; und er hat mir ausdrücklich aufgetragen, dieses Versprechen in seinem Namen zu tun. Es versteht sich aber von selbst, daß keine Widerlegung seiner Zweifel an der kritischen Philosophie, und keine Belehrung über Sachen der Philosophie, die sich bloß auf Machtprüche gründet, ihn zu diesem öffentlichen Widerruf bewegen wird.

***, im April 1792

Der Herausgeber

ERSTER BRIEF
Hermias an Aenesidemus

Sie irren sich, mein geliebter Freund: Ich bin der Philosophie nicht untreu geworden, und es haben mich weder die Geschäfte meines Amtes, noch auch die großen Uneinigkeiten, die jetzt in der philosophischen Welt herrschen, gegen das Studium der ersten und in Ansehung der wesentlichen Bedürfnisse unserer Vernunft wichtigsten aller Wissenschaften gleichgiltig gemacht.

- * Vielmehr habe ich mich seit einem Jahre weit eifriger und anhaltender, als jemals, mit dieser Wissenschaft beschäftigt, und Sie werden also wegen Ihres Mißtrauens gegen die Beständigkeit meines Geschmacks an derselben um Verzeihung zu bitten haben.

Doch ich kann Ihnen nicht nur melden, daß die Philosophie mich jetzt weit mehr, als ehemals, interessiert; sondern darf auch noch versichern, daß ich dem großen Zwecke, der eigentlich allem Philosophieren zum Grunde liegt, um vieles näher gekommen bin, daß ich die einzige wahren Prinzipien aller Wissens kennen gelernt habe, und für den Eifer, mit welchem ich seit einiger Zeit die Königin der Wissenschaften studiert habe, auf eine für die Beruhigung und Zufriedenheit meines Gemütes sehr wohlztätige Art belohnt worden bin.

Sie werden begierig sein, zu wissen: Wodurch diese große Veränderung in meinen Einsichten bewirkt worden sei, und welches unter den vielen Systemen, so bisher den Beifall der Weltweisen erhalten haben, nach meiner jetzigen Überzeugung allen den Forderungen Genüge tue, welche man an einem Systeme der Philosophie zu machen berechtigt ist? — Sie brauchen nicht lange zu raten. Denn was hätte wohl die Philosophie aus den ältern und neuern Zeiten aufzuweisen, das an Gründlichkeit und wahrer Festigkeit den Resultaten des kritischen Systems gleich käme. Ja, ja, mein geliebter Freund, ich bin durch die Schriften der kritischen Weltweisen von dem alle Philoso-

phie zerstörenden Skeptizismus völlig geheilt worden, und habe in der Vernunftkritik die beruhigendste Aufklärung über die Grenzen der menschlichen Erkenntnis gefunden.

Etwas geschwind ist diese Veränderung in meinen Einsichten und Überzeugungen allerdings zu Stande gekommen. Ich bin mir jedoch dabei durchaus keiner Übereilung bewußt, und muß es bloß, teils der großen Evidenz der Gründe, auf welchen die Resultate der kritischen Philosophie beruhen, teils der Beschaffenheit der Mittel, durch deren Gebrauch ich mit dem Geiste dieser Philosophie und ihren höchsten Prinzipien bekannt geworden bin, zuschreiben, daß ich in so kurzer Zeit von dem auf eine kunstmäßige Unwissenheit stolzen Skeptizismus, mit dem ich mich ehemals aus Mangel an Kenntnis von etwas Gewissem und Ausgemachtem in der Philosophie behelfen mußte, befreit wurde.

Doch ich darf wohl hoffen, daß Ihnen die Geschichte meiner Bekehrung zur kritischen Philosophie nicht ganz uninteressant sein werde und melde also das Wichtigste davon.

Der Vorsatz, das System des Königsbergischen Weltweisen zu studieren, hatte ich, wie Sie wissen, schon vor mehreren Jahren gefaßt. Allein meiner Geschäfte wegen mußte ich die Ausführung dieses Vorsatzes immer von einer Zeit zur andern aufschieben, und es wurde mir erst im Sommer des vergangenen Jahres¹ die hierzu nötige Muße zu Teil.

Um bei meinem Vorhaben nicht irregeführt zu werden, hielt ich es für notwendig, mich zuvörderst mit der Vernunftkritik selbst bekannt zu machen. Ich fing also dasjenige Werk, welches seit zehn Jahren so große Gährungen in der deutschen philosophischen Welt verursacht hat, aber, wie ich nicht bergen kann, in einer ganz besondern Stimmung meines Gemüts zu lesen an. Ihr Urteil über die kritische Philosophie: Daß durch dieselbe nämlich nicht nur der alle wahre Philosophie zerstörende Hang zu Schwärmerien über Gegenstände, die ganz außer der Sphäre der Erfahrung liegen, vermindert werden

¹ Dieser Brief ist zu Anfang des Jahres 1791 geschrieben worden.

den würde und müsse, sondern auch die Spekulation über Tugend und Sittlichkeit eine ganz neue und sehr erhabene Richtung erhalten habe, berechtigt mich schon, von der Lektüre der Vernunftkritik recht viel zu erwarten. Noch weit mehr war aber diese Erwartung durch die einander gänzlich widersprechenden Aussprüche, so die berühmtesten unserer jetzt lebenden philosophischen Schriftsteller über den Wert der Kritik der reinen Vernunft bisher gefällt haben, gespannt worden; und eine Menge dunkler Ahndungen hatte sich meiner in dem Augenblicke bemächtigt, als ich mit dem Lesen desjenigen Werks den Anfang machte, das nach dem Urteile einiger Weltweisen den Skeptizismus und Idealismus in einer neuen Einkleidung vorgetragen, nach dem Urteile anderer den Materialismus und Atheismus vertheidigt und begünstigt, nach dem Urteile derjenigen aber, die mit dem Geiste desselben genau bekannt zu sein vorgeben, nicht nur den Idealismus, Skeptizismus, Materialismus und Atheismus gänzlich zerstört, sondern auch die beruhigendsten, allein wahren und überzeugendsten Aufschlüsse teils über den Grund unserer Hoffnungen | vom künftigen und über unsere Pflichten und Rechte im gegenwärtigen Leben, teils über die eigentlichen Grenzen des menschlichen Wissens gegeben haben sollte. Übrigens hatte ich auch im voraus feste beschlossen, die Vernunftkritik nicht eher wieder bei Seite zu legen, als bis ich mit dem Durchlesen derselben ganz fertig geworden wäre, und jede von meinen Überzeugungen in der Philosophie aufzugeben, sobald sie mich eines besseren belehrt haben würde. In dieser Stimmung des Gemüts fing ich also die Vernunftkritik zu lesen an.

Erwarten Sie nicht, daß ich Ihnen die Eindrücke beschreibe, welche die meisten Stellen dieses größten und originellsten Meisterwerks des philosophischen Geistes auf mich machten. Da ich kein Anhänger irgendeines dogmatischen Systems war, so fand die Kritik der reinen Vernunft an mir einen für alle in ihr enthaltenen neuen Wahrheiten sehr empfänglichen Schüler, und von manchen ihrer Behauptungen wurde ich sogleich aufs innigste überzeugt. Sie überführte mich davon, daß wahre Philosophie nur erst nach einer sorgfältigen Prüfung alle Zwei-

ge des Erkenntnisvermögens zustande zu bringen sei; sie machte mich mit den Gründen genauer bekannt, um welcher willen der Mensch auf alle Erkenntnis übersinnlicher Gegenstände Verzicht zu tun habe; und ich begriff, nachdem ich sie ganz durchgelesen hatte, warum es zwar ein natürlicher, aber nichts desto weniger sehr gefährlicher Irrtum sei, | wenn den Dingen an sich dasjenige als reales Merkmal beigelegt wird, was den Vorstellungen in uns, die sich darauf beziehen, als Vorstellungen in uns, zukommt. Doch sehr viele Stellen dieses Meisterwerkes waren mir, aller angewandten Mühe, sie zu verstehen und mir zu erklären, ohngeachtet, unverständlich; und besonders blieb mir in Ansehung der letzten Gründe, auf welchen das ganze Gebäude der kritischen Philosophie unerschütterlich und unveränderlich fest stehen sollte, noch manches dunkel. Ich sahe zwar wohl ein, daß diese Philosophie weit mehr, als jedes andere dogmatische System, auf Evidenz und Gewißheit in seinen Behauptungen Ansprüche machen könne: Allein wie die Lehren derselben über den Ursprung der verschiedenen Bestandteile unserer Erkenntnis gegen die Angriffe des alle Spekulationen zermalgenden Skeptizismus vollkommen verteidigt werden könnten, und daß die Gründe dieser Lehren über alle Einwendungen erhaben seien; dies war mir aus der Vernunftkritik selbst noch nicht einleuchtend.

Da jedoch die erste und eigentlich noch sehr unvollständige Bekanntschaft mit der Vernunftkritik schon so überaus lehrreich für mich gewesen war, und da diese Bekanntschaft mich sogleich davon überzeugt hatte, daß die neueste Philosophie nicht nur in Ansehung ihrer Resultate, sondern auch in Ansehung der in ihr enthaltenen Behandlungsart der philosophischen Wissenschaften ganz originell sei; so | konnte ich wohl von einer genauern und ganz vollständigen Bekanntschaft mit dem Geiste der kritischen Philosophie sehr wichtige Aufschlüsse über die Bedürfnisse der spekulierenden Vernunft und über die Forderungen des Skeptizismus mit Recht erwarten, und es war mir also sehr viel daran gelegen, unter den Freunden der kritischen Philosophie einen ausfindig zu machen, der mir über das Wesen und die Prinzipien derselben weitere Aufklärungen ver-

schaffte. Aber auch hierbei war mein Entschluß bald gefaßt.

- * Sie hatten mir den Verfasser der Briefe über die Kantische Philosophie² schon als denjenigen unter den jetzt lebenden philosophischen Schriftstellern gerühmt, von welchem die wichtigsten Aufklärungen über das System der kritischen Philosophie zu erwarten wären; und ich konnte also darüber nicht ungewiß sein, bei welchem unter den vielen Auslegern und Verteidigern der Kantischen Schriften ich vorzüglich Belehrung über dasjenige zu suchen hätte, was mir in der Kritik der reinen Vernunft noch unverständlich geblieben war. Und von ganzem Herzen weiß ich es Ihnen Dank, daß Sie mich auf diesen großen und scharfsinnigen Schüler der kritischen Philosophie aufmerksam gemacht haben. Zuerst las ich dessen Briefe über die Kantische Philosophie. Ich fand in denselben freilich noch nicht, was ich eigentlich suchte, nämlich Aufschlüsse über | die letzten Gründe und Prinzipien der ganzen kritischen Philosophie: Allein die in ihnen enthaltene meisterhafte und lichtvolle Darstellung dessen, was durch die neueste Philosophie zum Besten der religiösen Überzeugungen und der Philosophie über die Religion geschehen sei, vermehrte noch mein Verlangen, mit dem ächten Sinne und dem ganzen Umfange der kritischen Philosophie genau bekannt zu werden, und lenkte meine Aufmerksamkeit auf das neueste Werk³ dieses über alle meine Lobpreisungen erhabenen Schriftstellers, den der Genius der Weltweisheit selbst zur Verteidigung der Rechte, der Forderungen und der Würde dieser Wissenschaft berufen zu haben scheint. Da ich voraussetzen kann, daß Ihrer Aufmerksamkeit das wichtigste philosophische Produkt der letzten Messe nicht entgangen sein werde; so brauche ich wohl von dem Inhalte und der Bestimmung derselben nichts anzuführen: Aber wie durch die Reinholdischen Beiträge der Sieg der kritischen Phi-

² Briefe über die Kantische Philosophie. Von Carl Leonhard Reinhold. Leipzig 1790.

³ Beiträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen. Von C. L. Reinhold. I. Band. Jena 1790.

losophie über den Skeptizismus bei mir nach und nach vollen-det worden sei, muß ich Ihnen noch melden. Aus dem fünften Aufsatze in diesen Beiträgen, (über die Möglichkeit der Philosophie, als strenger Wissenschaft) den ich der Anweisung des Herrn Verfassers gemäß zuerst las, lernte ich *das Eine, was der Philosophie Not ist*, das von vielen ältern Weltweisen dunkel gehahndet, von *Kanten* in der Kritik der reinen Vernunft angedeutet, in diesem Aufsatze aber aufs deutlichste und ge-naueste erörtert worden ist, und dessen Auffindung den Skep-tizismus notwendig zerstören muß, recht bestimmt kennen. Der zweite Aufsatz (über das Bedürfnis, die Möglichkeit und die Eigenschaften eines allgemeingeltenden Grundsatzes der Philosophie) macht es mir begreiflich, was die Gründe, auf wel-chen mein Skeptizismus beruhete, mich bisher niemals hatten begreifen lassen, daß nämlich ein allgemeingeltender erster Grundsatz, auf dem das ganze Gebäude der Philosophie errichtet würde, daß eine Übereinstimmung in den Behauptungen und Aussprüchen der philosophierenden Vernunft, und daß ein im-merwährender Friede unter den Verehrern der Philosophie nicht eine Idee sei, deren Realisierung man nur so lange hoffen könne, als man das Wesen des menschlichen Erkenntnisvermö-gens und der Philosophie gänzlich verkenne. Mit einer beim Lesen philosophischer Schriften bisher noch niemals empfun-denen Unruhe des Gemüts — denn mein Skeptizismus hatte sich, wie ich voraussah, in den entscheidendsten Kampf einzulassen, bei welchem für ihn entweder noch alles zu gewinnen, oder alles zu verlieren war, — fing ich hierauf die neue Darstel-lung der Hauptmomente der Elementarphilosophie zu studie-ren an, — und die Wahrheit der in diesem Aufsatze erläu-terten höchsten Grundsätze alles Philosophierens war mir so einleuchtend und evident, daß, nachdem ich ihn mehrmals gelesen und auch verstanden hatte, der Skeptizismus seine Herr-schaft über meine Überzeugungen gänzlich verlor. Noch bin ich zweifelhaft, ob in diesem Aufsatze die Aufsuchung der höch-sten Quelle aller Grundsätze der Elementar-Philosophie im Be-wußtsein, und die Ableitung der Theorie der Erkenntnis aus einer unbestreitbaren und allgemein einleuchtenden Tatsache,

oder die Mißverständnissen und Zweifeln aller Art vorbeugende Bestimmung der Fundamental-Artikel der Elementar-Philosophie bewunderungswürdiger sei? Davon bin ich aber vollkommen überzeugt, daß in diesem meisterhaften Aufsatze der Schleier, welcher bisher die innerste Werkstätte der Vorstellungen, welcher die Eigentümlichkeiten und den Wert der Wirkungen der Sinnlichkeit, des Verstandes und der Vernunft den Augen der Weltweisen verbarg, so weit aufgehoben worden sei, als er durch menschliche Kräfte nur aufgehoben werden kann; daß in demselben der künftig allgemeingeltende und durch sich selbst bestimmte Satz, der das letzte Prinzip aller Philosophie, und die höchste Prämissen für die theoretische und praktische Weltweisheit ausmacht, wirklich aufgestellt worden sei; daß durch denselben endlich die Grundsteine gelegt worden sind, auf welchen dereinst ein System der Philosophie erbauet werden kann und erbauet werden wird, das die wichtigen und für jeden über sich selbst nachdenkenden Menschen interessantesten Fragen: *Was kann ich wissen?* *Was soll ich tun?* und *Was darf ich hoffen?* auf eine die Vernunft völlig befriedigende und allgemeingültige Art beantwortet, und dadurch nicht allein allen Fehden in der Philosophie, so bei der bisherigen Behandlung dieser Wissenschaft endlos sein mußten, auf immer ein Ende machen, und die Kräfte aller selbstdenkenden Köpfe zur Besorgung des *Einen, was der Menschheit Not, ist*, vereinigen, sondern auch die Philosophie zur wahren Königin aller Wissenschaften, zur Besiegerin alles Aberglaubens und Unglaubens, und zur wahren Pflegerin der menschlichen Wohlfahrt erheben wird. Daß alle diese großen Hoffnungen über den künftigen Zustand der Philosophie nicht Schimären ausmachen, deren Realisierung teils wegen der wesentlichen Beschaffenheit der menschlichen Vernunft, teils wegen der Mannigfaltigkeit der Umstände, die auf die Ausbildung dieser Vernunft Einfluß haben und ihr in jedem Mitgliede des Menschengeschlechts eine besondere Richtung und Modifikation geben, gar nicht zu erwarten stehe, davon bin ich durch die übrigen Aufsätze in den Beiträgen, zugleich aber auch durch die neue Theorie des menschlichen Vorstellungsvermö-

gens,⁴ (denn daß | ich jetzt sowohl mit dem ganzen Inhalte jener Aufsätze als auch dieser Theorie nicht mehr unbekannt sein werde, können Sie leicht vermuten) aufs vollkommenste überzeugt worden. Ja ich hoffe sogar, die Einführung eines vollkommnen und ewigen Friedens in die Gefilde der Philosophie dereinst noch selbst zu erleben; denn da die Präliminar-Artikel zu diesem Friedensschlusse schon so unverbesserlich gut abgefaßt worden sind, so kann die Dauer eines halben Jahrhunderts ohnmöglich noch dazu erforderlich sein, um das Friedens-Instrument völlig zu beendigen. Freilich bin ich nicht so kühn, zu erwarten, daß alle jetzt lebenden Philosophen von Profession zu diesem Frieden die Hände bieten werden. Die Macht der Vorurteile und das Ansehen der Meinungen, in denen man grau geworden ist, wirkt zu stark, als daß man sich so bald von ihnen losmachen könnte. Hätte der Skeptizismus bei mir nicht Sinn und Empfänglichkeit für jede neue Wahrheit erhalten; hätte ich mir es nicht von jeher zum unverbrüchlichen Gesetz gemacht, keine philosophische Behauptung eher zu verwerfen, als bis ich sie geprüft, und die Gründe ihrer Verwerflichkeit eingesehen hätte, so wäre die kritische Philosophie wahrscheinlich auch für mich ein auf immer verschlossenes und unzugängliches Heiligtum geblieben. Von denjenigen unter unsfern jetzt lebenden Lehrern der Philosophie, welche die Schriften der kritischen Weltweisen nur in der Absicht durchblättern, um sie zu | widerlegen, oder ihren Katheder-Witz an denselben zu üben, und welchen es bis jetzt noch nicht einmal hat begreiflich gemacht werden können, daß man die Lehren der kritischen Philosophie verstanden haben müsse, bevor man sich an eine Widerlegung derselben wagen dürfe, wird man also freilich nicht erwarten können, daß sie den im Gebiete der Weltweisheit bevorstehenden Frieden befördern sollten. Ihr Privat-Interesse bringt es sogar mit sich, daß sie sich den edlen Bemühungen echter Weisen um Vollendung desselben entgegen setzen. Allein desto gewisser ist zu hoffen, daß die künftigen

⁴ Versuch einer [neuen] Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens. Von C. L. Reinhold. Prag und Jena 1789.

Philosophen von Profession, welche jetzt erst anfangen, der Königin aller Wissenschaften sich zu widmen, und bei denen die edle Pflanze der kritischen Philosophie noch einen tragbaren, und weder durch Hirngespinste über die Erkenntnis übersinnlicher Gegenstände, noch durch erträumte Vorstellbarkeit der Dinge an sich ausgesogenen Boden findet, die gesegneten Folgen jenes Friedens genießen, und für die Herannäherung des goldenen Zeitalters der Philosophie, dessen Wirklichkeit bei der bisherigen Art zu philosophieren freilich nicht zu erwarten stand, Sorge tragen werden.

Doch ich habe Ihnen über meine jetzigen Überzeugungen die Philosophie betreffend, und über die Art, wie ich derselben teilhaftig worden bin, schon genug gesagt. Aber nun muß ich noch eine Frage tun, die Sie, mein edler Freund, selbst betrifft. Halten Sie den Skeptizismus noch für das Konsequenterste von allem, was bis jetzt für Philosophie gegolten hat, und sind Sie demselben noch eben so sehr, wie ehemals, zugetan? Sind Sie noch immer davon überzeugt, daß die Philosophie noch keine allgemeingültigen und unerschütterlich fest stehenden Prinzipien aufzuweisen habe, und daß über den Zusammenhang unserer Vorstellungen mit gewissen Objekten außer denselben noch gar nichts ausgemacht und erwiesen worden sei? So viel ich weiß, haben Sie durch den Skeptizismus niemals jene Ruhe und Unerschütterlichkeit des Gemüts bei sich erkünsteln wollen, welche die Skeptiker für die edelste Frucht ihres unsystematischen Systems erklären, und mit deren Besitz man sich nur so lange täuschen kann, als man die wesentlichsten Bedürfnisse der menschlichen Vernunft ganz verkennt: Sie sagten vielmehr stets, daß Sie den Skeptizismus eigentlich bloß dazu anwendeten, um Ihrem Geiste die Empfänglichkeit für die Erkenntnis der Wahrheit zu sichern, und die Schwächung der Augen Ihrer Vernunft durch einen unbegründeten Dogmatismus zu verhindern, damit auch Ihnen, sobald dereinst das Gebiete der Philosophie erleuchtet werden würde, der wohltätige Anblick dieser Erleuchtung zu Teil werden könnte. Nach meiner jetzigen Überzeugung nun hat der Schimmer der Morgenröte, welche den nahe bevorstehenden Anbruch des vollen Tages-

ANMERKUNGEN (von Arthur Liebert)

11,5 Uneinigkeiten] Hermias spielt auf die lebhaften Streitigkeiten zwischen den Anhängern der kritischen Philosophie (Johann Schulze, K. L. Reinhold, Carl Christian Erhard Schmid, Tieftrunk, Kiesewetter, Krug u. a.) und den Gegnern derselben (Herder, Jacobi, Eberhard, Feder, Schwab, Flatt, J. G. E. Maaß, Platner u. a.) an; vgl. über die ganze Bewegung *Ueberweg-Heinze* III § 40.

15,2 Verfasser] Carl Leonhard Reinhold, 1758-1823, verschaffte als Prof. in Jena dem Kritizismus durch seine begeisterten Vorträge und durch seine Schriften Beachtung und Eingang.

17,18 interessantesten Fragen] Kant, Kr. d. r. V. 2. Aufl. S. 833 (III. 522⁴⁶) Aenesidem-Schulze bezieht sich auf die 2. Auflage der Kr. d. r. V. v. J. 1787. Und deshalb benutze auch ich diese Auflage bei dem Nachweise von Zitaten.

18,11 alle jetzt lebenden Philosophen] und 18,22f. jetzt lebenden Lehrer der Philosophie] vgl. Erläuterung zu 11,5.

20,7 Männern] außer Kant ist offenbar Reinhold gemeint.

22,10f. Gegnern] vgl. Erläuterung zu 11,5.

22,32f. Einwurf] etwa von Fr. H. Jacobi in »David Hume über den Glauben oder Idealismus und Realismus« 1787.

25,24 erklärt] Kant, Kr. d. r. V. S. 792 ff. (III, 499 ff.), und Prolegomena, Einleitg. S. 8 ff. (IV, 257 ff.) der Originalausgabe von 1783, welche Aenesidem-Schulze benutzt.

27,8 Sextus] S. mit dem Beinamen Empirikus, Arzt in Alexandrien, um 200 n. Chr., Verfasser der uns erhaltenen vor trefflichen Darstellung der antiken Skepsis.

⁴⁶ Die den verifizierten Zitaten in Klammern zugefügten Zahlen beziehen sich auf die Ausgabe von Kants gesammelten Schriften, herausg. von der Kgl. Preuss. Akademie der Wissenschaften, Berlin 1900ff.